

Juni 2026

**ELSE FRENKEL-
BRUNSWIK**

Karl unter der Lupe - Vorurteile im Kindesalter

Reflexionsheft

Das vorliegende Reflexionsheft wurde im
Rahmen der LV
319.120 Qualitative Sozialforschung
im SS26 erstellt.

Verfasst von:

Mira Pock (12421229)
Iris Gschier (52314079)
Nicole Nimmrichter (12421852)
Michaela Schreck (12415554)

**Eingereicht am
30.06.2026 bei:
Dr.In Scaria-
Braunstein, MA**

Inhaltsverzeichnis

☒	S. 3-4.....	Biografie & Standortgebundenheit
☒	S. 5-10.....	Wahrnehmungsprotokolle
☒	S. 11-12.....	Themenauswahl
☒	S. 13-16.....	Archiv & Materialien
☒	S. 17-18.....	Reflexion zur Vorgehensweise
☒	S. 19-22.....	Methodologie & Materialdarstellung
☒	S. 23-26.....	Auswertung & Ergebnisdarstellung
☒	S. 27.....	Abbildungsverzeichnis
☒	S. 28.....	Literaturverzeichnis
☐		
☐		
☐		
☐		
☐		
☐		
☐		

ELSE FRENKEL-BRUNSWIK (1908–1958)

Psychologin und Pionierin der Sozialpsychologie

- 1908** ● **18. August 1908 – Geburt**
Else Frenkel wird in Lemberg (Österreich-Ungarn, heute Lwiw in der Ukraine) in eine jüdische Familie geboren.
- 1920er** ● **Studium**
Studium der Mathematik, Physik und später Psychologie an der Universität Wien.
- 1930** ● **Promotion**
Promoviert mit 22 Jahren in Psychologie an der Universität Wien. Dissertation über das Assoziationsprinzip in der Psychologie.
- 1931–1938** ● **Wissenschaftliche Arbeit in Wien**
Forscherin und Lehrbeauftragte am Psychologischen Institut der Universität Wien. Zusammenarbeit mit Karl und Charlotte Bühler. Forschung zu Persönlichkeit, Wahrnehmung und Urteilsbildung.
- 1938** ● **Flucht und Emigration**
Nach dem „Anschluss“ Österreichs Flucht in die USA. Heirat mit dem Psychologen Egon Brunswik.
- 1939** ● **Beginn der Forschung in den USA**
Beginn ihrer Tätigkeit an der University of California, Berkeley, wo sie bis zu ihrem Tod bleibt.
- 1940er** ● **Forschungsschwerpunkte**
Untersuchungen zu Vorurteilen, Antisemitismus und Persönlichkeit. Entwicklung des Konzepts der Ambiguitätstoleranz: Wie Menschen mit Mehrdeutigkeit und Unsicherheit umgehen.
- 1950** ● **The Authoritarian Personality**
Veröffentlichung des wegweisenden Buches „The Authoritarian Personality“ gemeinsam mit Theodor W. Adorno, Daniel J. Levinson und R. Nevitt Sanford. Ein Meilenstein der Sozialpsychologie.
- 1950–1955** ● **Internationale Anerkennung**
Gastprofessur an der Universität Oslo. Fellowship am Center for Advanced Study in the Behavioral Sciences. Weitere Arbeiten zu Autoritarismus, Vorurteilen und Psychoanalyse.
- 1958** ● **31. März 1958 – Tod**
Else Frenkel-Brunswik stirbt in Berkeley, Kalifornien.
- 2020** ● **Vermächtnis**
Gründung des Else-Frenkel-Brunswik-Instituts zu ihrem Gedenken. Ihre Forschung zu Autoritarismus, Vorurteilen und Demokratie bleibt bis heute hochrelevant.

Standortgebundenheit

Da uns durch den Wechsel unserer beforschten Person, auf den wir später noch genauer eingehen werden, Else Frenkel-Brunswik nahegelegt wurde, war sie und noch nicht bekannt. Wir haben uns somit ohne irgendeine Voreingenommenheit auf ihren Nachlass eingelassen und im Archiv neugierig durchstöbert. Als Studentinnen in unseren 20ern sehen wir dem Nachlass aus unserer eigenen aktuellen Lebenslage heraus und können uns deshalb mit den Themen ihrer Werke identifizieren. Vor allem die Typoskripte der Signatur 25/2, die zentrale Fragen zu Leistung, Identität und gesellschaftlichen Erwartungen behandeln, haben uns angesprochen. Werke wie „Lebenslauf, Leistung und Erfolg“, „Wishes and Duties“ oder „Social Tensions and the Inhibition of Thought“ thematisieren Herausforderungen, die auch wir als Studierende in unserer Lebensphase erleben. Wer wollen wir sein? Mit welchen Erwartungen sind wir konfrontiert? Wie stellen wir uns unsere Zukunft vor? Gleichzeitig ist Else Frenkel-Brunswik eine Frau, die sich in einem damals stark männlich dominierten Wissenschaftsfeld behaupten musste. Sowohl ihre Lebensumstände als auch ihre wissenschaftliche Arbeit führten dazu, dass sie sich intensiv mit Fragen von Leistung, Werten und Lebensgestaltung auseinandersetzte. Auch wir möchten unseren beruflichen Weg selbstbewusst gestalten und uns in unserem Fachgebiet behaupten. Ihr Mut und ihre Ausdauer machen Else Frenkel-Brunswik für uns zu einem Vorbild.

Die Abteilung 2 enthält vor allem Typoskripte der meisten, später im Druck erschienenen Arbeiten von Else Frenkel-Brunswik, meist in Früh- und Vorvarianten: Lebenslauf, Leistung und Erfolg. Biographische Kurven. Erste Fassung des Kongressvortrags [1931] (12 Blatt), Introduction. [Um 1940] (8 Blatt), Wishes and Duties. [Um 1940] (17 Blatt), Self-Rating of Achievements Of Outstanding Personalities. [Um 1941] (4 Blatt), Many authors have complained the lack of relationship [...]. 1941 (8 Blatt), Program of study. [Um 1942] (4 Blatt), A study of children's attitudes towards outgroups. [Um 1948] (18 Blatt), Patterns of Social and Cognitive Outlook in Children and Family. (Paper prepared for the Meetings of the American Orthopsychiatric Association, February 1950.) [1950] (14 Blatt), Relations between psychology and psychoanalysis. (Abstract of paper presented at the Thirteenth International Congress of Psychology.) [1951] (2 Blatt), Prejudice in Children. 1951 (7 Blatt), [...] enough to allow us to distinguish the façade from the underlying realities. [1951/1952] (7 Blatt), Insertion to Introduction [...] [1952] (9 Blatt), A few semi-systematic notes on the theory of the Organizational system. [1952] (1 Blatt), Plan for research on values. 1953 (9 Blatt), Environmental

Abbildung 1: Abteilung 2: Signatur 25/ 2.01., Signatur 25/ 2.03., Signatur 25/ 2.16., AGSÖ

Wahrnehmungsprotokolle

Einstieg

Ein zentraler Bestandteil unserer praktischen Arbeit war der Aufenthalt im Archiv für die Geschichte der Soziologie in Österreich (AGSÖ) in Graz. Das Archiv ist eine bedeutende Forschungsstätte, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, sozialwissenschaftlich relevante Nachlässe, Dokumente und Materialien zu bewahren und für die Forschung zugänglich zu machen. In unserem Fall bildeten die dort lagernden Bestände von Else Frenkel-Brunswik die Grundlage für unsere Auseinandersetzung. Um den Forschungsprozess im Sinne der qualitativen Sozialforschung reflektiert zu begleiten, haben wir während unseren ersten Archivbesuches Wahrnehmungsprotokolle verfasst. Das Ziel dieser Protokolle ist es, die subjektiven Eindrücke vor Ort, also die Atmosphäre, Gerüche, Lichtverhältnisse oder auch das eigene körperliche Befinden, festzuhalten. Diese Beschreibung der Umgebung hilft dabei, die eigene Rolle als Forscherin im Raum zu reflektieren und zu verstehen, wie der Ort der Archivarbeit den Blick auf das Material beeinflusst. Die folgenden Protokolle geben einen persönlichen Einblick in unsere ersten Begegnungen mit dem Archiv und den dort bewahrten Schätzen der Geschichte der Soziologie.

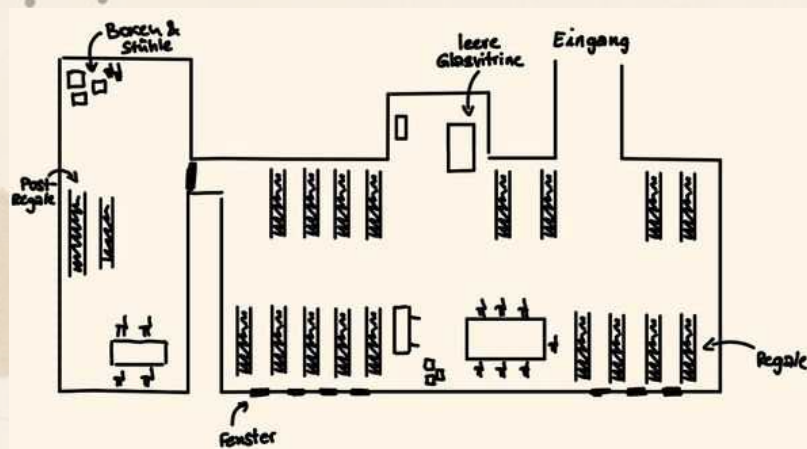


Abbildung 2: Skizze vom AGSÖ (eigene Darstellung)

Wahrnehmungsprotokoll 1

Es ist 13:47 und ich befinde mich im AGSÖ, dass sich im Keller des Sportinstituts befindet. Es ist kalt und deshalb lasse ich meine Jacke an. Man spürt die kühle Luft. Es riecht leicht nach Keller, etwas modrig. Den Geruch mag ich eher weniger und er bereitet mir leichte Kopfschmerzen. Grade sitze ich an einem kleinen Tisch im hinteren Raum, vor dem sich ein Fenster befindet. Durch dieses scheint die Sonne was nett ist. Um mich herum sind mehrere Regale. Also wirklich auf allen Seiten außer genau vor mir, wo ja das Fenster ist. Die Regale sind alle bis oben hin gefüllt mit Dokumenten oder Boxen, die wahrscheinlich auch komplett voll sind. Von oben kommt noch zusätzlich künstliches Licht von einer Lampe. Wenn ich hier so sitze, dann höre ich ein maschinelles Geräusch, was wahrscheinlich die Lüftung ist. Um mich herum sehe ich nur Boxen mit dem Namen Fleck. Das alles einzuordnen, muss sehr viel Zeit und Mühe gekostet haben. Schon erstaunlich wie viele Dokumente eine einzige Person fabrizieren kann. Ich gehe weiter, zurück in den großen Raum. Hier befinden sich auch fast alle anderen Studenten. Dadurch ist es hier auch nicht mehr so ruhig wie zuvor. Man spürt eine gewisse Unruhe und man hört vor allem Fußschritte. Ich verweile nun auf der ganz anderen Seite des Raumes, eigentlich direkt wo der Eingang ist. Ich stehe zwischen der Wand und einem Regal. Hier ist es dunkler als vorher und es gibt wenig Licht. Das Regal ist dabei genauso voll wie die anderen vorher. Wenn man sich so umschaute, sieht man hier mehrere Namen, z.B. Else Frenkel-Brunswik oder Max Haller. Die Umgebung wirkt durch die grauen Boxen sehr monoton und traurig. Es ist ein ziemlich einheitlicher Stil erkennen, wobei es wenig Abweichungen gibt. Ich bin mir sicher, dass das alles hier nach einem System geordnet ist, jedoch habe ich bin jetzt noch nicht verstanden welches das sein soll. Es gibt eine Ordnung, aber irgendwie ist es auch sehr unordentlich. Die zusammengewürfelten Sitzmöglichkeiten sind etwas chaotisch und es ist auch nicht genug Platz, dass so viele Leute hier drin arbeiten können.

Wahrnehmungsprotokoll 2

Im hintersten Raum ist ein großes Fenster, es ist 13:47 und die Sonne scheint hinein, es ist relativ hell. Dennoch ist es ziemlich kalt, so dass ich einen Pulli anhabe. Es riecht kurz gesagt nach Keller, kalten Betonwänden und irgendwie auch nach Papier beziehungsweise alten Büchern. Die Wände sind ziemlich heruntergekommen und das Gefühl hier zu sein ist irgendwie beklemmend. Da ist gerade ein Käfer über die Innenseite vom Fenster gelaufen, ziemlich eklig. Wenn man sich so die Kartons mit den aufschriften anschaut und darüber nachdenkt, wie lange diese wohl schon hier stehen gibt es einem ein nostalgisches Gefühl. Wieviel Anstrengung in diese Werke und Schriften wohl geflossen sind. Man hört ein Summen von einer Belüftungsanlage oder ähnlichem, das ist auf Dauer sehr anstrengend und langsam bekomme ich glaube ich Kopfweh. Die Luft ist auch nicht wirklich gut, wenn man tief einatmet, fühlt es sich so an, als wenn der Sauerstoffgehalt hier ziemlich gering wäre. Bei den ganzen Boxen, Mappen und Zetteln ist für mich auch nicht wirklich erschließbar welcher Ordnung diese folgen. Wenn man sich näher damit auseinandersetzen würde, würde man es wahrscheinlich verstehen, was genau die verschiedenen Wörter, Zahlen und Buchstaben für einen Zusammenhang haben. Um mich sind viele Boxen mit dem Namen Fleck, also werden das wohl Schriften sein, die einen Bezug zu ihm haben. Es scheint aber auf jeden Fall so als wenn man hier neben sehr viel Geschichte sitzen würde, welche sorgfältig, zusammengesammelt, analysiert und geordnet wurde. Jetzt bin ich im allerersten Raum vom Archiv. Ich stehe zwischen einem Regal mit Boxen und der Wand. Hier ist definitiv weniger Licht als im anderen Raum und es gibt auch keine Sitzmöglichkeiten. In diesem Eck ist es auch auf jeden Fall kälter als im anderen Raum, liegt wahrscheinlich daran, dass im anderen Raum die Sonne so stark reingestrahlt hat. Man hört wieder das Belüftungssystem, aber ein bisschen leiser als im anderen Raum. Ich bin umgeben von lauter Boxen, die in den Regalen bis hoch zur Decke eingeräumt sind. Es sind Signatur Boxen, auf denen verschiedene Namen und Wörter wie Nachlass, Konvolut oder Korrespondenz zu finden sind. Es riecht wieder ein bisschen modrig und einfach nach alter, abgestandener Luft. Inzwischen habe ich Kopfweh bekommen. Wenn ich durch die Spalte zwischen den Boxen hindurchschaue, kann ich das nächste Regal sehen. In diesem stehen dicke Ordner und kleine dünne Bücher, die aussehen wie Magazine. Ich habe wieder nicht wirklich einen Überblick aber verstehe wenigstens, dass die Signatur-Boxen für Nachlässe von verschiedenen Personen genutzt werden, was hier auch gut beschriftet ist.

Wahrnehmungsprotokoll 3

Wahrnehmungsprotokoll AGSÖ (20.04.2026, 13:30–15:00 Uhr)

Ich befinde mich im AGSÖ-Archiv. In den Räumen hört man deutliche Schritte und immer wieder ein leises Geflüster. Dazu kommt ein konstantes elektronisches Summen im Hintergrund, das wahrscheinlich von der Heizung kommt. Überall stehen silberne Metallregale, die Gänge dazwischen sind eng und teilweise ziemlich dunkel. In den Regalen lagern massenweise Bücher, Ordner und graue Boxen mit Signaturen. Es gibt auch viele Hefte, Zeitschriften und Karteikarten. Die Buchrücken bringen zwar etwas Farbe in den Raum, aber viele Materialien und Papiere sind schon richtig vergilbt. Neben den normalen Archivboxen werden hier auch einfache Bananenkisten zur Lagerung benutzt. Viele der Bücher und Zeitschriften sind aus der Zeit nach 1945, vor allem aus den 1980er und 1990er Jahren. Zwischen den Beständen findet man außerdem vereinzelt alte technische Geräte. Manche Bücher haben gar keine Aufschrift auf dem Rücken oder sind nur ganz flüchtig mit der Hand beschriftet worden. In einigen Boxen kann man sogar Glas oder Stoffe sehen. Obwohl alles irgendwie geordnet ist, wirkt der Raum durch die Menge an Material gleichzeitig sehr chaotisch. Es ist unübersichtlich und man fühlt sich zwischen den ganzen Stapeln schnell etwas verwirrt. Draußen ist heute ein schöner Tag, was ein totaler Gegensatz zu der dichten Atmosphäre hier drinnen im Archiv ist.

Wahrnehmungsprotokoll 4

Wahrnehmungsprotokoll vom 20.04.2026, AGSÖ, Graz

Ich befinde mich im Keller des Gebäudes und durch meine eisige Nase merke ich die Kälte, die mich die Hitze von draussen vergessen lässt. Es ist etwa 13:45 an einem Montag und trotz der Mittagsstunden bin ich leicht müde. Hier unten ist es relativ staubig, doch interessanterweise spüre ich meine Allergie nicht. Eigentlich habe ich einen modrigen Geruch erwartet, von dem merkt man allerdings nichts. Man hört deutlich die Lüftung, allerdings von Raum zu Raum unterschiedlich laut. Ansonsten gibt es hier kaum Geräusche, die mich von einer klaren und bewussten Wahrnehmung ablenken. Wenn ich mich durch den Raum bewege, merke ich wie sich die Kälte verändert, das Licht hier unten ist dimm. Durch die Fenster scheinen Sonnenstrahlen herein, die diese Ecken etwas schöner als den restlichen Raum erscheinen lassen. Ich sehe vermehrt Regale aus Metall, die mit diversen Ordnern, Büchern und Mappen befüllt sind, teilweise auch am Kopf stehend. Die Regale stehen teilweise sehr eng beieinander, was leichte Platzangst bei mir auslöst. Die Nachlässe in den Regalen sind mit Nummern markiert, meistens sogar mit Signatur, Box, Nachlass, Name und Nummer, auffällig ist jedoch, dass alles im Archiv etwas anders beschriftet ist. Die Räumlichkeiten erinnern teilweise weniger an ein Archiv als mehr an eine Bibliothek. Stellenweise stehen leere Glasvitrinen, Stühle und Tische herum. Es wirkt ein wenig wie ein geordnetes Chaos. Hinten befindet sich noch ein anderer Raum mit der vermeintlichen Aufschrift "Prof. Fleiss". In diesem Raum ist die Temperatur ziemlich ähnlich, allerdings variiert das Licht. Hinten stehen noch ein paar Regale leer, außerdem findet man Pakete von der Post o.Ä. Von den Materialien findet man Kisten zu Marienthal mit Personenunterlagen, Broschüren (wie beispielsweise Zerstörung der Mittelschicht vom Nanser Verlag), sämtliche Boxen zu Mozetic und anderen, teilweise mit ewig langen Nummern (z.B. 02.02.02.406-02.02.02.451), und auch allgemeine Beiträge wie zur Flüchtlingsforschung, zum sozialen Wandel oder dem ländlichen Raum. Überrascht hat mich, dass es auf der rechten Seite des vorderen Teils alte Fernseher und Aufnahmegeräte (PC "IBM", Schenkung Müller), sowie Schriftrollen und einen "Torpedo" gibt, ich selbst habe vorerst nur Schriftstücke erwartet.

Wahrnehmungsprotokolle

Gemeinsamkeiten & Unterschiede

Der Vergleich unserer vier individuellen Wahrnehmungsprotokolle verdeutlicht, wie subjektiv die Erfahrung im Archivraum trotz identischer Rahmenbedingungen ausfällt. In vielen physischen Aspekten herrschte Einigkeit: Alle Gruppenmitglieder nahmen die niedrigen Temperaturen im Keller des AGSÖ sowie das ständige Summen der Lüftungsanlage und technischen Geräte als prägende Hintergrundkulisse wahr. Auch das visuelle Bild war für uns alle ähnlich, wir fanden uns zwischen deckenhohen Metallregalen, unzähligen Archivboxen, Büchern und Ordnern wieder. Dieser Anblick vermittelte uns den Eindruck eines „geordneten Chaos“: Eine grundlegende Struktur war zwar vorhanden, erschloss sich uns jedoch nicht auf den ersten Blick. Über allem stand das Bewusstsein, uns an einem Ort zu befinden, der tief in der Geschichte und Forschung verwurzelt ist.

Interessante Diskrepanzen zeigten sich jedoch in der sensorischen und emotionalen Bewertung. Während einige von uns den typischen, modrigen Geruch alten Papiers und Kellermauern sehr intensiv wahrnahmen, empfanden andere die Luft als neutral oder lediglich staubig. Noch deutlicher unterschieden sich unsere emotionalen Reaktionen auf die Enge des Archivs: Die Empfindungen reichten von einer nostalgischen Faszination über die Menge an Wissen bis hin zu Gefühlen von Verwirrung oder gar leichter Platzangst durch die schmalen Gänge. Während der Aufenthalt von einer Person als monoton und beklemmend beschrieben wurde, empfand eine andere ihn als anregend und voller Entdeckergeist.

Diese Unterschiede unterstreichen eine zentrale Erkenntnis der qualitativen Sozialforschung: Dass der Forschungsraum niemals „objektiv“ ist, sondern immer durch die persönliche Brille und das individuelle Befinden der Forscherinnen wahrgenommen wird.

Themenauswahl

Begleiten Sie uns auf eine kleine Reise durch unseren Entscheidungsprozess. Wie so oft in der qualitativen Forschung war unser Weg zum Ziel nicht geradlinig, sondern geprägt von Neugier, kleinen Rückschlägen und schließlich dem perfekten Fund.

Alles begann mit der Qual der Wahl. Zunächst weckte George Herbert Mead unser Interesse, doch schnell stießen wir auf eine erste praktische Hürde: Für unsere Forschung waren wir auf die tatsächlich im AGSÖ vorhandenen Bestände angewiesen. Da zu Mead keine passenden Dokumente vorlagen, fiel unsere Wahl auf Helga Nowotny. Mit großer Erwartung und bereit für die erste Sichtung machten wir uns auf den Weg ins Archiv. Doch dort angekommen, folgte die nächste Überraschung: Der für uns bereitgestellte Karton war fast leer. Mit nur einer Handvoll Blätter war schnell klar, dass wir hier keine ausreichende Basis für unsere Analyse finden würden.

In diesem Moment der Ratlosigkeit kam uns unsere Lehrveranstaltungsleiterin zur Hilfe. Sie überreichte uns kurzerhand die Box von Else Frenkel-Brunswik. Diese war – im kompletten Gegensatz zur ersten – bis oben hin gefüllt. Doch die anfängliche Freude über die Materialfülle schlug schnell in Überforderung um. Die Box bestand zum Großteil aus privater Korrespondenz und unzähligen Briefen. Wir verbrachten die erste Einheit damit, Briefe zu überfliegen und uns in privaten Unterhaltungen zu verlieren, ohne wirklich schlau daraus zu werden. Zu diesem Zeitpunkt wussten wir weder, wie wir mit diesen persönlichen Dokumenten umgehen sollten, noch wie unser Reflexionsheft am Ende eigentlich aussehen sollte. Selbst das bereitgestellte Musterbeispiel verwirrte uns mehr, als dass es half, da wir die Anweisung erhielten, uns inhaltlich gerade nicht daran zu orientieren.

Der Wendepunkt unserer Reise kam durch einen hilfreichen Rat: Wir sollten den physischen Karton kurz beiseite lassen und online im Archivkatalog nach Titeln suchen, die uns thematisch ansprechen. Diese Strategie war der Schlüssel zum Erfolg. Wir stießen auf zwei spannende Arbeiten aus den Jahren 1948 und 1950, die sich mit Vorurteilen bei Kindern beschäftigten.

In der zweiten Archiveinheit hielten wir diese Dokumente endlich in den Händen. Wir fanden mehrere Studien über Kinder, Werte und Vorurteile, die uns sofort ansprachen. Nun standen wir vor der nächsten Herausforderung: das Thema erfolgreich einzugrenzen. Wir arbeiteten uns durch die Papers und diskutierten viel zu viert, kamen aber zunächst auf keine konkrete Lösung. Erst das wertvolle Feedback im Tutorium half uns, den Fokus scharf zu stellen. Am Ende unserer Reise stand eine Entscheidung, mit der wir alle sehr zufrieden sind: Wir wählten das Paper „Patterns of social and cognitive outlook in children and family“ (1950) und konzentrierten uns ganz gezielt auf die Fallstudie des Jungen „Karl“. Dieses Thema faszinierte uns alle, da es die Ursprünge von Vorurteilen im Kindesalter beleuchtet und uns ermöglichte, konkret und tiefgehend mit dem Material zu arbeiten.

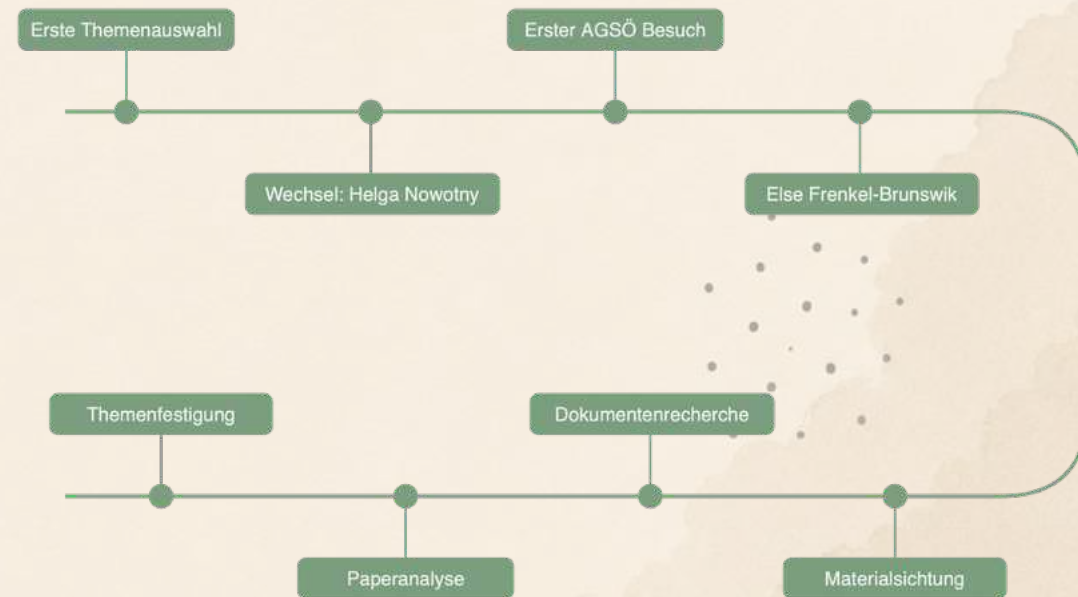


Abbildung 3: Grafische Darstellung des Themenwahl-Prozesses

Archiv und Materialien

Die praktische Arbeit im Archiv des AGSÖ bildete den Ausgangspunkt unseres Projekts. Dabei konnten wir die theoretischen Inhalte aus der Lehrveranstaltung zur Archivarbeit zum ersten Mal direkt in der Praxis nachvollziehen. Archivarbeit wurde für uns als ein sehr aktiver Prozess erlebbar: Es ging nicht nur darum, Dokumente zu finden, sondern aus einer Menge an Material eine gezielte Auswahl für unsere Forschungsfrage zu treffen. Wir lernten dabei, dass ein Archivbestand erst durch die Sichtung und bewusste Einordnung durch uns als Gruppe an Bedeutung gewinnt. Der Nachlass von Else Frenkel-Brunswik bot uns dabei eine sogenannte „maximale Variation“ an Materialien. Das bedeutet, dass wir in den verschiedenen Archivboxen eine große Vielfalt an ganz unterschiedlichen Dokumententypen vorfanden. In einer Box stießen wir überwiegend auf persönliche Briefe und Korrespondenzen, während andere Boxen voll mit Studien und wissenschaftlichen Forschungsberichten waren. Diese Vielfalt war für uns sehr wertvoll, da sie uns zeigte, wie breit gefächert das wissenschaftliche und persönliche Wirken von Frenkel-Brunswik war.

Nach einer ersten Sichtung dieser verschiedenen Bestände mussten wir uns also, wie bereits ausführlich erläutert, entscheiden, welche Materialien wir konkret für unsere Analyse verwenden wollten. Während die Briefe zwar einen sehr authentischen und persönlichen Einblick gaben, entschieden wir uns für die Forschungsberichte, da diese für unsere soziologische Fragestellung ergiebiger erschienen. Aus einer ursprünglichen Liste von sieben interessanten Arbeiten wählten wir dann schließlich unseren Text aus, da er uns vom Inhalt besonders angesprochen hat (insbesondere die Studie zu Karl). Dank der hochwertigen Scans, die uns Professorin Scaria-Braunstein später zur Verfügung stellte, hatten wir eine hervorragende Arbeitsgrundlage, die weit über die Qualität unserer eigenen Archivfotos hinausging.

Beschreibung der verwendeten Materialien

Bei dem von uns ausgewählten Dokument handelt es sich um eine wissenschaftliche Publikation beziehungsweise ein Typoskript mit dem Titel „Patterns of Social and Cognitive Outlook in Children and Family“. Es ist ein Text, der für eine Fachkonferenz im Februar 1950 vorbereitet wurde. Das Dokument ist in folgende Abschnitte unterteilt:

1. Theoretische Einleitung über das Verhältnis von Psychoanalyse und akademischer Psychologie
2. Darstellung einer, auf empirischen Daten basierter, konkreten Fallstudie
—> Im Zentrum steht die detaillierte Beschreibung eines elfjährigen Jungen namens „Karl“ (sowie Vergleiche mit seinem Bruder Bill).

Bei dem Material handelt es sich um eine wissenschaftliche Zusammenfassung und Interpretation von Interviewdaten und Testergebnissen, eine umfangreiche Forschungsarbeit. Wir arbeiten also mit einem Text, in dem die ursprünglichen Äußerungen des Kindes bereits von der Forscherin ausgewählt, gekürzt, interpretiert und in einen theoretischen Rahmen eingebettet wurden. Anhand dieses Materials haben wir unsere Forschungsfrage formuliert:

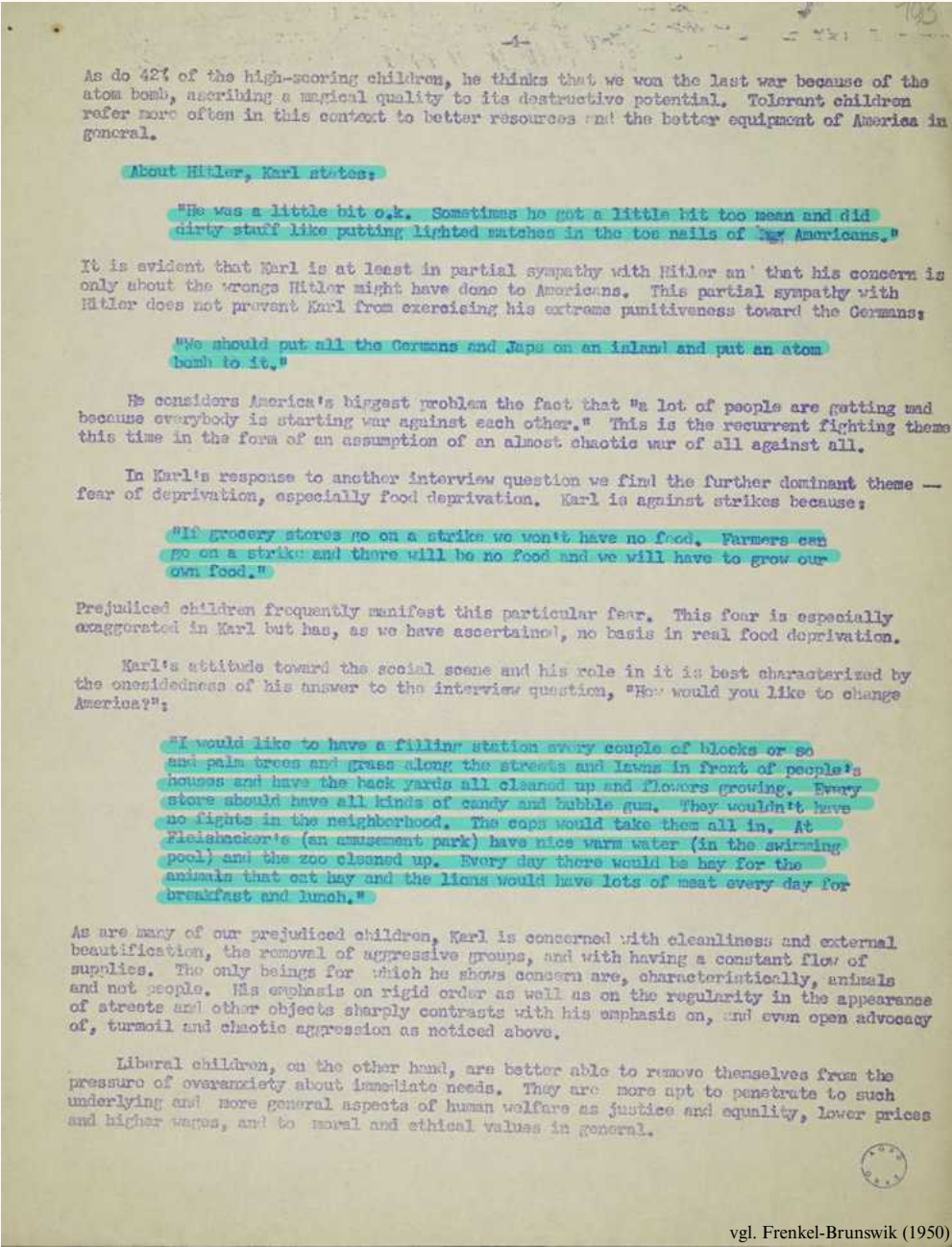
„Wie konstruiert Else Frenkel-Brunswik am Beispiel der Fallstudie “Karl” das Bild eines voreingenommenen Kindes?“

Um diese Forschungsfrage fundiert beantworten zu können, ist es wichtig, die spezifischen Eigenschaften des vorliegenden Materials kritisch zu reflektieren. Aus der Art und Weise, wie das Dokument aufgebaut ist, ergeben sich nämlich wesentliche Konsequenzen für unsere Analyse: Eine zentrale Folge ist, dass wir es mit einem „doppelt gefilterten“ Material zu tun haben, also mit einem Material, das von der Autorin bereits bearbeitet und für ihren Bericht ausgewählt wurde. Wir sehen nicht das gesamte, echte Gespräch, sondern nur die Teile, die Else Frenkel-Brunswik für ihre Forschung wichtig hielt. Sie hat Karls Aussagen also so gefiltert, dass sie genau zu ihren wissenschaftlichen Ideen passen. Die Zitate von Karl (z.B. seine Aussagen über Minderheiten oder seine Angst vor Nahrungsmangel) dienen im Text dazu, eine bestimmte wissenschaftliche These zu stützen. Für unsere Codierung bedeutet das, dass wir immer mitbedenken müssen, dass die Struktur des Textes bereits die Handschrift der Forscherin trägt.

Darüber hinaus führt die Art des Dokuments dazu, dass die persönlichen Aussagen von Karl und die theoretischen Deutungen der Forscherin untrennbar miteinander verbunden sind. Frenkel-Brunswik nutzt eine stark psychoanalytische Brille, um Karls Aussagen zu deuten, etwa wenn sie seine Passivität oder seine Träume interpretiert. Daraus folgt für unser Projekt, dass wir bei der Analyse unterscheiden müssen: Was sind die tatsächlichen Antworten des Kindes und was ist die bereits vorgenommene Deutung der Autorin? Wir untersuchen somit nicht nur die soziale Einstellung eines Kindes aus dem Jahr 1950, sondern gleichzeitig die wissenschaftliche Arbeitsweise und die Interpretationsmuster der damaligen Zeit. Schließlich ergibt sich aus der Form des Dokuments, dass es auf eine gewisse Wirkung und Klarheit ausgelegt ist. Während in einem echten Interviewprotokoll oft Widersprüche oder banale Passagen vorkommen, ist dieser Text darauf ausgerichtet, ein stimmiges „Muster“ (Patterns) aufzuzeigen. Für unsere Arbeit im Reflexionsheft war es daher wichtig, sensibel dafür zu bleiben, dass wir eine bereits existierende Analyse untersuchen, und diese kritisch zu hinterfragen, anstatt sie nur als objektive Beschreibung der Wirklichkeit zu übernehmen.



Abbildung 4: Karl



vgl. Frenkel-Brunswik (1950)

Abbildung 5: Textausschnitt aus "Patterns of social and cognitive outlook in children and family" (Signatur 25/ 2.12.) mit markierten Aussagen von Karl

Reflexion zur Vorgehensweise

Wir haben uns direkt in unserer Gruppe zusammengefunden, um die Aufgabe anzugehen, eine passende Person aus dem Nachlass des AGSÖ auszuwählen. Nachdem es uns ans Herz gelegt worden war, sich mit Else Frenkel-Brunswik zu beschäftigen, begannen wir ihren Nachlass im Archiv durchzugehen, der gleich aus mehreren Boxen bestand. Wir fingen an, die Textmaterialien zu überfliegen, und sahen, dass die Kisten unterschiedlich gefüllt waren: In der einen befanden sich hauptsächlich Briefe von ihr, in einer anderen Texte zu durchgeführten Studien und Forschungsberichten. Von diesen Berichten waren wir von Anfang an begeistert. Als Aufgabe für den Kurs mussten wir vorerst ein Exposé erstellen, in dem wir sieben Arbeiten von Else Frenkel-Brunswik auflisteten, die uns besonders interessierten. Bei unserem zweiten Besuch im AGSÖ haben wir aus dieser Menge dann ganz gezielt genau die Texte ausgewählt, die für unser Thema am aussagekräftigsten und relevantesten waren (siehe Themenauswahl). Die Briefe von Else Frenkel-Brunswik haben wir zu diesem Zeitpunkt direkt verworfen. Im Nachhinein wäre die Arbeit mit den Briefen aber bestimmt auch sehr interessant gewesen. Nachdem die Entscheidung für diese Texte gefallen war, schickte uns unsere Lehrveranstaltungsleiterin Scans der Originale zu. So mussten wir nicht mit unseren eigenen Fotos aus dem Archiv arbeiten, sondern hatten hochwertige Scans zur Verfügung. Als Vorbereitung auf das Tutorium digitalisierten wir unsere zwei Texte, um sie für Word und MAXQDA nutzbar zu machen. Das Tutorium war eine riesige Hilfe für uns, da wir danach genau verstanden haben, was zu tun war und wie alles aufgebaut sein muss. Die Tutoriumsleiterin empfahl uns zudem, uns auf einen der zwei Texte zu beschränken und diesen eventuell zu kürzen. Da wir uns schon beim Digitalisieren sehr genau mit dem Inhalt befasst hatten, waren wir mit der finalen Textwahl in der Gruppe alle sehr zufrieden.

Für den nächsten Schritt setzten wir uns an der Universität zusammen und fingen an, den Text zu codieren. Dabei war uns der Austausch in der Gruppe extrem wichtig: Wir haben jeden Schritt gemeinsam besprochen und darüber diskutiert, wie wir die Textstellen verstehen und interpretieren, damit wir zu einem gemeinsamen Ergebnis kommen. Es war für uns alle das erste Mal, dass wir mit MAXQDA gearbeitet haben, aber es fiel uns überhaupt nicht schwer. Nach den ersten Versuchen kannten wir uns direkt gut aus und konnten problemlos arbeiten. Ein wichtiger Teil unserer Arbeit war, dass wir nicht einfach nur starr von vorne nach hinten vorgegangen sind, sondern immer wieder zu den vorherigen Schritten zurückgekehrt sind. Während wir das Codebuch erstellten, haben wir die Definitionen nach dem ersten Durchgang noch einmal komplett überarbeitet und an das neue Wissen angepasst. Als wir damit fertig waren, erstellten wir unseren Codebaum. Die weiteren Arbeitsschritte für das Reflexionsheft haben wir zwar grob unter uns aufgeteilt, uns aber trotzdem weiterhin an der Universität getroffen. Das hat uns allen sehr geholfen, da man bei Fragen direkt jemanden in der Gruppe ansprechen konnte. Wir haben uns gegenseitig unterstützt, sodass niemand auf sich allein gestellt war. Rückblickend war dieser gesamte Prozess für uns eine sehr wertvolle Erfahrung. Was uns in der Lehrveranstaltung bereits theoretisch vermittelt wurde, nämlich dass Forschung kein linearer Weg ist, wurde uns hier in der Praxis noch einmal ganz deutlich vor Augen geführt. Wir haben gemerkt, dass es für das Projekt notwendig und gut war, den Fokus im Laufe des Prozesses durch neue Erkenntnisse immer wieder zu verändern und anzupassen. Gerade dieses flexible Vorgehen hat uns letztlich dabei geholfen, tiefer in das Material einzutauchen und zu einem stimmigen Ergebnis zu kommen.



Abbildung 6: Archivarbeit

Methodisches Vorgehen

Die Analyse orientierte sich an der qualitativen Inhaltsanalyse nach Kuckartz (2018). Zu Beginn entwickelten wir deduktive Hauptkategorien, die sich aus unserer Forschungsfrage sowie aus zentralen Themen des Textes ableiteten. Dazu gehörten beispielsweise die Bereiche „Biografischer Hintergrund“, „Persönlichkeit“, „politische Einstellungen“ sowie „Vorurteile gegenüber Fremdgruppen“. Diese Kategorien dienten als erste Orientierung für die Auswertung des Materials. Im weiteren Analyseprozess wurden die Textstellen in MAXQDA codiert. Dabei zeigte sich, dass die deduktiv entwickelten Kategorien allein nicht ausreichten, um die Vielfalt der Aussagen abzubilden. Deshalb ergänzten wir diese durch induktiv entwickelte Subkategorien, die direkt aus dem Material entstanden. Beispiele hierfür sind „Autoritätsorientierung“, „Gewaltfantasien“, „Hitler-Sympathien“, „Deprivationserfahrungen“, „Juden“ oder „Andere Ethnien“. Durch dieses Wechselspiel aus deduktiver und induktiver Kategorienbildung konnte das Material sowohl theoriegeleitet als auch offen gegenüber neuen Erkenntnissen analysiert werden. Neue Erkenntnisse während des Codierens führten dazu, dass Kategorien angepasst, umbenannt oder präziser definiert wurden. Auch das Codebuch wurde mehrfach überarbeitet und verfeinert. Die Definitionen der einzelnen Kategorien entstanden somit schrittweise im Forschungsprozess und wurden laufend an das Material angepasst. Das Ergebnis dieses Prozesses war ein differenziertes Kategoriensystem, das in Form des Codebaums dargestellt wird. Der Codebaum visualisiert die Beziehungen zwischen Haupt- und Subkategorien und macht nachvollziehbar, welche Themenbereiche für die Darstellung Karls besonders relevant waren.

Ergänzend dazu dokumentiert das Codebuch die Definitionen der einzelnen Kategorien und die Regeln ihrer Anwendung. Gemeinsam bilden Codebaum und Codebuch die Grundlage unserer Auswertung und ermöglichen eine transparente Darstellung unseres analytischen Vorgehens.

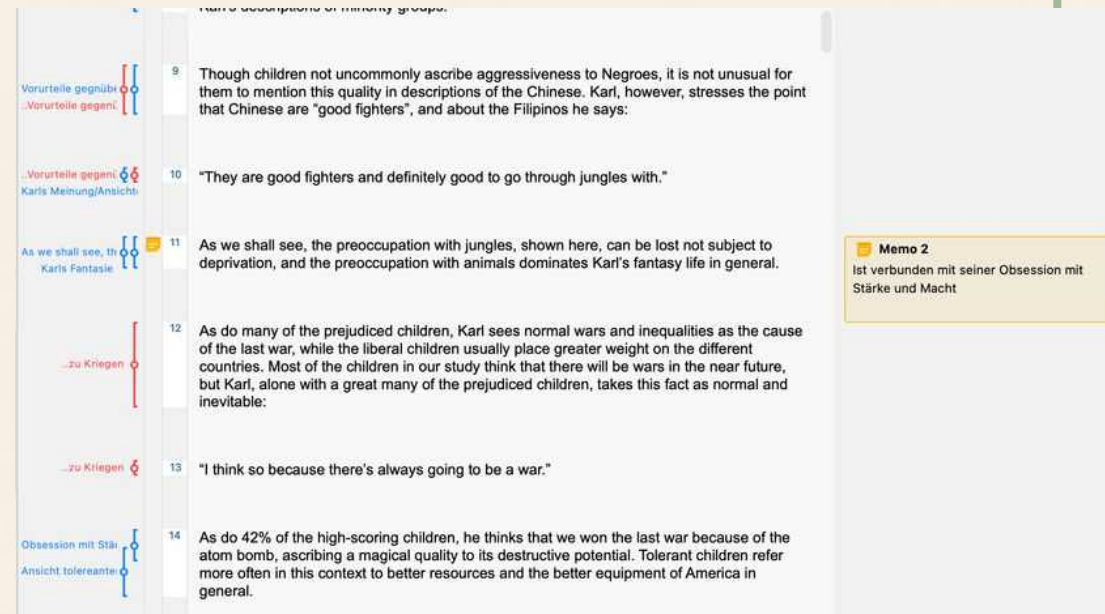


Abbildung 7: Ausschnitt unserer Codierung aus MAXQDA

Codebaum

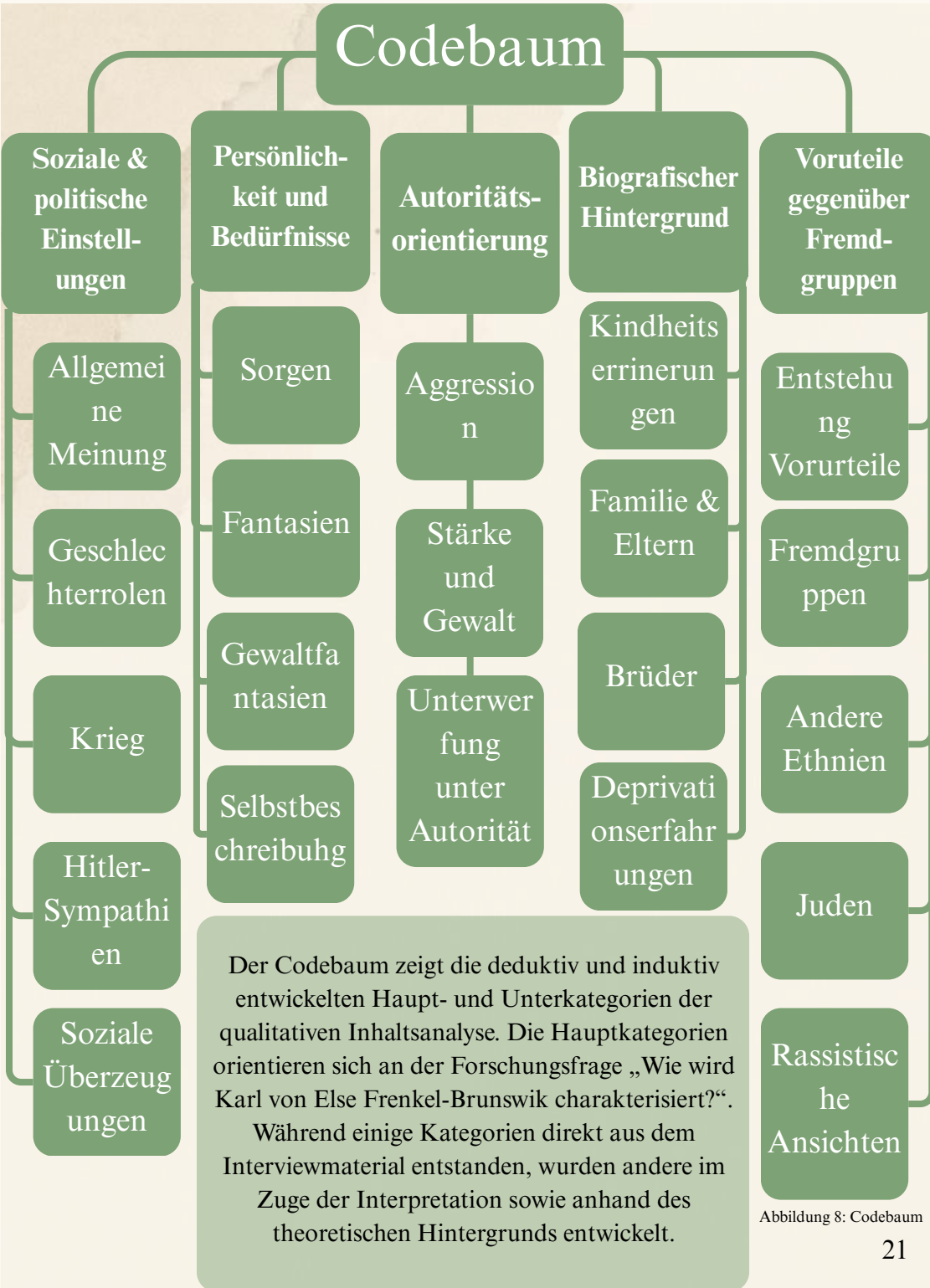


Abbildung 8: Codebaum

Codebuch

Hauptcode	Subcode	Zugehörigkeit /Definition	Herkunft des Ankerbeispiels	Ankerbeispiel
Vorurteile gegenüber Fremdengruppen		Abwertung von Personen aufgrund herkunftsbezogener Merkmale	Direktes Interviewzitat von Karl	„They are trouble, start wars. I wouldn't mind having all the Negroes in exile and all the white people in a different state.“ (Dokument (3), Pos. 5)
	Vorurteile gegenüber anderen Ethnien	Abwertung von Personen aufgrund herkunftsbezogener Merkmale (nicht Juden und People of Color)	Kombination aus Interpretation und Interviewzitat	Though children not uncommonly ascribe aggressiveness to Negroes, it is not unusual for them to mention this quality in descriptions of the Chinese. Karl, however, stresses the point that Chinese are "good fighters", and about the Filipinos he says: "They are good fighters and definitely good to go through jungles with." (Dokument (3), Pos. 9-10)
	Vorurteile gegenüber Juden	Abwertung von Personen aufgrund ihrer jüdischen Religion	Direktes Interviewzitat von Karl	"They think they are smart and can go anywhere they please. They think they are hot. They dress up in all kinds of jewelry. Some wear sharp and buy all the girls for themselves." (Dokument (3), Pos. 7)
	Rassistische Ansichten	Abwertung von Personen aufgrund ihres Aussehens (besonders bezogen auf People of Color)	Direktes Interviewzitat von Karl	I wouldn't mind having all the Negroes in exile in all the white people in a different state. I would like to have a couple for food fighters. They are good fighters when they fight with a knife. Like somebody starts a fight and you have a gang with some Negroes to fight with you on your side with knives and guns." (Dokument (3), Pos. 5)
Karls Meinung/ Ansichten		Aussagen die Karl tätigt	Direktes Interviewzitat von Karl	"If grocery stores go on a strike we won't have no food. Farmers can go on a strike and there will be no food and we will have to grow our own food." (Dokument (3), Pos. 21)
	Sexistische Aussagen	Abwertende Äußerungen über Frauen/Geschlechterrollen	Interpretation EF-B	He mentions that usually it is the girls who are especially afraid of the dark. (Dokument (3), Pos. 66)
	zu Kriegen	Aussagen in Bezug auf Kriege (vor allem 2. Weltkrieg und Hitler)	Direktes Interviewzitat von Karl	About Hitler, Karl states: "He was a little bit o.k. Sometimes he got a little bit too mean and did dirty stuff like putting lighted matches in the toe nails of Americans." (Dokument (3), Pos. 15-16)

Abbildung 9: Ausschnitt unseres Codebuchs

Auswertungen

Ziel der Analyse war es, die Forschungsfrage „Wie stellt Else Frenkel-Brunswik voreingenommene Kinder anhand des Beispiels von Karl dar?“ zu beantworten. Die qualitative Inhaltsanalyse ermöglichte es, wiederkehrende Themen und Deutungsmuster im Text systematisch herauszuarbeiten. Aus dem Material konnten vier zentrale Themenbereiche rekonstruiert werden (siehe Abbildung 6: Codebaum). Diese Kategorien stehen nicht isoliert nebeneinander, sondern zeigen enge Zusammenhänge und bilden die Grundlage der folgenden Ergebnisdarstellung.

Ein erster zentraler Befund betrifft Karls familiäre Sozialisation. Die Analyse legt nahe, dass seine Einstellungen und Wertvorstellungen stark durch sein soziales Umfeld geprägt werden. Besonders deutlich wird dies in seiner Orientierung an Autoritäten ebenso wie in der Übernahme von Ansichten Erwachsener. Vorurteile erscheinen somit nicht als individuelle Eigenschaften, sondern als sozial vermittelte Denk- und Handlungsmuster. Auch die Kategorien „Familie & Eltern“, „Brüder“ und „Deprivationserfahrungen“ verdeutlichen, dass Karls Überzeugungen eng mit seinen Lebensbedingungen und seiner sozialen Umgebung verbunden sind.

Darüber hinaus beschreibt Frenkel-Brunswik Karl als ein Kind, das sich stark an Vorstellungen von Stärke und Macht orientiert. Gleichzeitig treten wiederholt Unsicherheiten, Sorgen und Ängste auf. Diese Spannung zwischen dem Wunsch nach Kontrolle und dem Erleben von Unsicherheit wird von ihr als wichtiger Bestandteil seiner Persönlichkeitsstruktur dargestellt. Gewaltfantasien und aggressive Vorstellungen könnten dabei ein Versuch sein, mit diesen Unsicherheiten umzugehen.

Besonders hervor treten Karls Einstellungen gegenüber Fremdgruppen. In den von Frenkel-Brunswik ausgewählten Aussagen zeigt sich eine deutliche Tendenz zur Stereotypisierung. Andere ethnische Gruppen sowie jüdische Personen werden häufig mit negativen Eigenschaften verbunden. Auffällig ist, dass diese Vorstellungen kaum auf persönlichen Erfahrungen beruhen, sondern vielmehr gesellschaftliche Vorurteile widerspiegeln.

Dies zeigt, dass Vorurteile vor allem durch soziale Deutungsmuster vermittelt und übernommen werden.

Ein weiterer wichtiger Aspekt ist Karls Verhältnis zu politischer Ordnung. Autoritäre Führung wird von ihm häufig positiv bewertet und mit Sicherheit, Ordnung und Stärke verbunden. Die teilweise positiven Bezüge zu Hitler verdeutlichen, dass Karl gesellschaftliche Machtverhältnisse vor allem mit Gehorsamkeit und dem Befolgen von Regeln verbindet. Auffällig ist dabei, dass sich die Kategorien „Autoritätsorientierung“ und „Vorurteile gegenüber Fremdgruppen“ häufig gegenseitig ergänzen, was darauf hindeutet, dass autoritäre Denkmuster und die Abwertung anderer Gruppen eng miteinander verbunden sind.

Die Ergebnisse lassen sich auch vor dem biografischen Hintergrund Else Frenkel-Brunswiks verstehen. Als jüdische Wissenschaftlerin, die vor dem Nationalsozialismus fliehen musste, setzte sie sich intensiv mit den Ursachen von Antisemitismus, Autorität und Vorurteilen auseinander. Dieses Forschungsinteresse spiegelt sich auch in der Fallstudie zu Karl wieder.

Insgesamt zeigt die Analyse, dass Else Frenkel-Brunswik Karl nicht als Einzelfall beschreibt, sondern als Beispiel für die Entstehung von Vorurteilen im Kindesalter nutzt. Dabei stellt sie ihn als ein Kind dar, dessen Einstellungen maßgeblich durch familiäre Sozialisation, gesellschaftliche Einflüsse und persönliche Erfahrungen geprägt werden. Die Fallstudie macht somit deutlich, dass autoritäre und vorurteilsbehaftete Denkweisen nicht von Natur aus vorhanden sind, sondern sich durch soziale und persönliche Einflüsse entwickeln. Karl wird damit weniger als Ausnahmefall dargestellt, sondern als ein Exemplar dafür, wie Vorurteile entstehen und weitergegeben werden können.

Ergebnisdarstellung

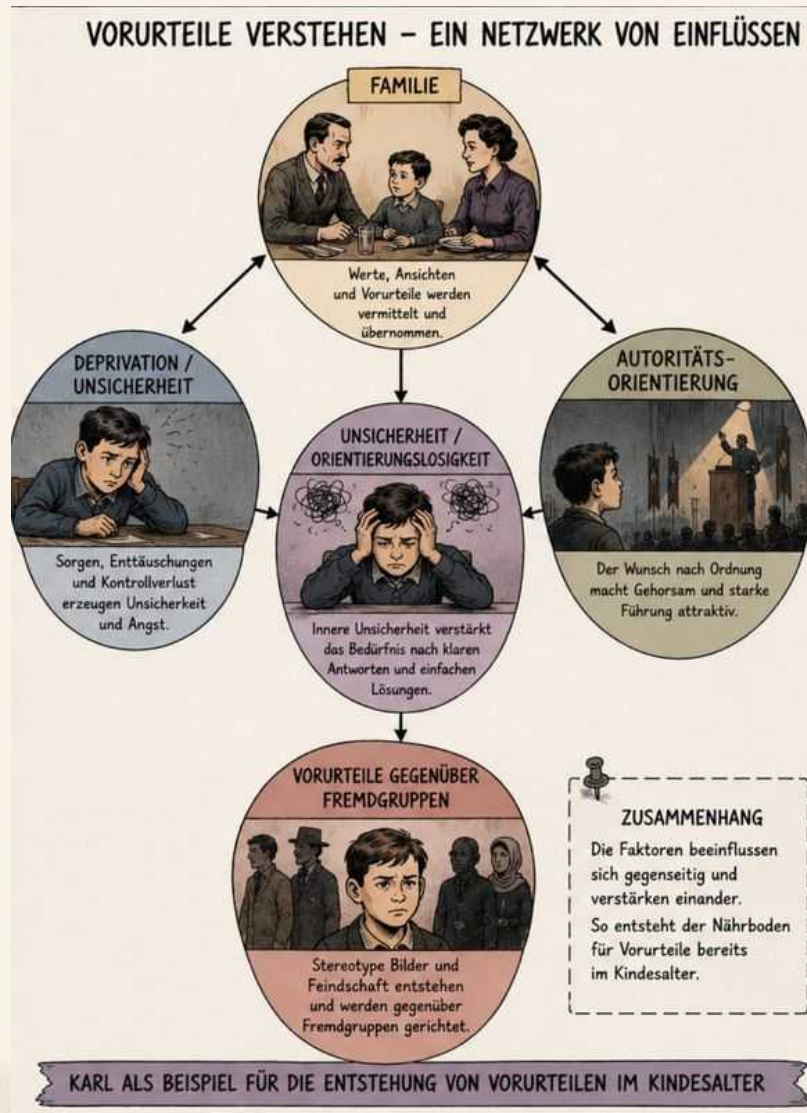


Abbildung 10: Ein Netzwerk von Einflüssen



ERGEBNIS:

Aus der Verbindung von familiärer Prägung, Unsicherheit und Autoritätsorientierung entstehen Vorurteile gegenüber Fremdgruppen.



Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Abteilung 2: Signatur 25/ 2.01., Signatur 25/ 2.03., Signatur 25/ 2.16. (AGSÖ).....	4
Abbildung 2: Skizze vom AGSÖ (eigene Darstellung).....	5
Abbildung 3: Grafische Darstellung des Themenwahl-Prozesses (KI generiert).....	12
Abbildung 4: Karl (KI generiert).....	15
Abbildung 5: Textausschnitt aus “Patterns of social and cognitive outlook in children and family” Signatur 25/2.12. (AGSÖ).....	16
Abbildung 6: Archivarbeit (© Scaria-Braunstein, Karin, Dr.rer.soc.oec. BA. MA).....	18
Abbildung 7: Ausschnitt aus unserer Codierung aus MAXQDA.....	20
Abbildung 8: Codebaum (KI generiert).....	21
Abbildung 9: Ausschnitt unseres Codebuchs	22
Abbildung 10: Ein Netzwerk von Einflüssen (KI generiert).....	25
Abbildung 11: Entstehung von Vorurteilen im Kindesalter (KI generiert)....	26

Literaturverzeichnis

- Frenkel-Brunswik, E. (1950): Patterns of Social and Cognitive Outlook in Children and Family. (Paper prepared for the Meetings of the American Orthopsychiatric Ass[ociatio]n.
- Kuckartz, U. (2018): Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung. Weinheim: Beltz Juventa.
- Müller, R. (o.J.): Biografie (Nachlass Else Frenkel-Brunswik). Archiv für die Geschichte der Soziologie in Österreich.